

*Jürgen von Ungern-Sternberg*

WAFFEN IM FESTLICHEN SAAL,  
EINE GRIECHISCH-ITALISCHE SITTE\*

*Anne Lill zum 75. Geburtstag*

I

Ein frohes Trinkgelage umringt von tödlichen Waffen an den Wänden?  
Der Gedanke mag uns recht fremd erscheinen, bei den Griechen indes  
begegnet uns diese Sitte von Anfang an.

Als Odysseus plant, sämtliche Freier der Penelope umzubringen, die so  
lange im Megaron seines Hauses sich gütlich getan hatten, da bedenkt er  
vor allem auch die in diesem Raum befindlichen Waffen (*Od.* XVI, 281–  
298).<sup>1</sup> Gemeinsam mit seinem Sohn Telemachos entfernt er „die Helme  
und die gebuckelten Schilde [...] und die gespitzten Lanzen“ (*Od.* XIX,  
31–33).<sup>2</sup> Und in der Tat, nachdem Odysseus mit seinem Pfeil Antinoos als  
ersten getötet hatte, sprangen die Freier „erregt im Haus von den Stühlen  
auf und blickten nach allen Seiten um sich her auf die gutgebauten Wände.  
Doch da war nirgend ein Schild noch eine wehrhafte Lanze zu ergreifen“  
(*Od.* XXII, 21–25). Das Morden der Freier kann seinen Lauf nehmen, die  
aber immerhin noch mit ihren Schwertern bewaffnet waren.

Weniger erfolgreich als Odysseus und Telemachos war der Lyder-  
könig Kroisos mit der vorsorglichen Entfernung der Waffen. Ein Traum  
hatte ihm prophezeit, er werde seinen Sohn Atys getroffen von einer  
eisernen Lanzenspitze verlieren. Daraufhin hielt er diesen nicht nur vom  
Kriege fern, sondern „ließ [...] Wurfspieße und Speere und alles derartige  
Kriegswerkzeug aus den Männersälen entfernen und in die (inneren)  
Gemächer schaffen, damit ihm nicht etwa eins von der Wand herunterfalle  
auf seinen Sohn“ (Hdt. I, 34, 3).<sup>3</sup> Freilich half diese Vorsichtsmaßnahme  
nichts. Atys wurde auf der Jagd von einem Gastfreund mit dem Speer getötet.

---

\* Für freundliche Hinweise danke ich Anton Bierl und Rolf Stucky. In kurzer  
essayistischer Form habe ich das Thema bereits in Ungern-Sternberg 2015, 4–5  
behandelt.

<sup>1</sup> Zum Problem dieser Verse: Heubeck–Hoekstra 1989, 278.

<sup>2</sup> Übers. Schadewaldt 1958.

<sup>3</sup> Übers. Feix 2000.

Zu Waffen beim Symposion: Noch Alexander der Grosse wollte zunächst nach seinem Dolch greifen, als er seinen Freund Kleitos beim Gelage ermordete, allerdings vergeblich, weil dieser vorsichtshalber beiseitegeschafft worden war (Plut. *Alex.* 51, 5–6).<sup>4</sup>

Archäologisch ist in Azoria auf Kreta aus dem späteren 7. Jahrhundert ein *Communal Dining Building* nachgewiesen. „In diesen Banketthallen fanden sich neben Resten von Mahlzeiten und beachtlichen Mengen von Keramik auch Gegenstände aus Bronze, unter anderem Waffen“.<sup>5</sup> Auch bildliche Darstellungen bezeugen mehrfach, dass bei einem Symposion die Wände mit Waffen geschmückt waren. Jean-Marie Dentzer verweist beispielshalber auf einen korinthischen Krater und bemerkt dazu: „Ils correspondent à une réalité concrète [...] Ces armes appartiennent aux banqueteurs comme un attribut qui les caractérise comme des guerriers“.<sup>6</sup> Mehrfach unterstreicht er, dass es sich dabei um den Ausdruck einer aristokratischen Lebensauffassung der archaischen Epoche gehandelt habe, die später zurückgetreten sei.<sup>7</sup> Als ein Heroenattribut erscheinen Waffen aber auch verschiedentlich noch auf hellenistischen Totenmahlreliefs.<sup>8</sup>

Ein Sänger bei einem Symposion, hinter dem an der Wand Waffen hängen, ist auch auf einem Becher des Brygos Malers im Cabinet des Médailles in Paris zu sehen. John D. Beazley, der darauf aufmerksam gemacht hat, verweist zudem auf weitere gleichartige Szenen auf griechischen Vasen.<sup>9</sup> Er zitiert dazu die berühmten Verse, mit denen der Dichter Alkaios von Lesbos einen mit Waffen geschmückten Saal schildert (Frg. 140 V.):

μαρμαίρει δὲ μέγας δόμος χάλκῳι, παῖσα δ' ἱέρηι κεκόσμηται στέγα  
λάμπραισιν κυνίαισι, καὶ τὰν λεῦκοι κατέπερθεν ἵππιοι λόφοι  
νεύοισιν, κεφάλαισιν ἀνδρῶν ἀγάλματα· χάλκῳι δὲ πασσάλοις  
κρύπτοισιν περικείμεναι λάμπραι κνάμιδες, ἔρκος ἰσχύρῳ βέλεος,  
θόρρακές τε νέω λίνω κόιλαι τε καὶ ἄσπιδες βεβλήμεναι·  
παρ δὲ Χαλκίδικαι σπάθαι, παρ δὲ ζώματα πόλλα καὶ κυπάσσιδες.

<sup>4</sup> Eine ähnliche Szene schildert Livius (XXXIX, 42, 12): Cato Censorius warf dem L. Quinctius Flaminius vor, er habe als Konsul im Jahre 192 einen schutzfliehenden Boier beim Gelage mit seinem über ihm hängenden Schwert ermordet. Zu den Überlieferungsproblemen s. Briscoe 2008, 358–359.

<sup>5</sup> Ulf-Kistler 2020, 49.

<sup>6</sup> Dentzer 1982, 85–86 mit Taf. 19, Abb. 105; 489–490 zu Reliefs aus Paros, Thasos, Rhodos und Triest.

<sup>7</sup> *Ibid.* 109. 437. 557.

<sup>8</sup> Fabricius 1999, 60–63. 82. 122–123. 283.

<sup>9</sup> Beazley 1953, 74–83, bes. 75 mit Anm. 7.

... funkelnd flammt ja das große Haus von Erz – ganz ist für Ares ausstaffiert der Bau mit hellblitzenden Helmen, von denen weiß aus der Höhe die Büsche aus Pferdehaar nicken: Köpfen von Männern Prunk und Zier! Erzgewirkt, machen die Haken der Wand unsichtbar – ringsherumgehängt – blanke Beinschienen: Schutz gegen starkes Ferngeschoß, – und Brustpanzer aus frischem Lein, und Hohlschilde, zu hohen Stapeln aufgehäuft; dabei Schwerter aus Chalkis auch, dabei Gürtel in Mengen und Schurze aus Lederwerk ...<sup>10</sup>

Die Menge der an den Wänden enggehängten und aufgestapelten Waffen lässt freilich, wie Joachim Latacz richtig bemerkt, eher an ein „Munitionsdepot“ oder an ein Zeughaus denken,<sup>11</sup> dies ist aber allein dem Bestreben des Alkaios geschuldet, den Kampfesmut seiner zum Symposium im Männersaal versammelten Hetairoi durch eine möglichst eindrucksvolle Häufung von Waffen anzustacheln. Diese werden daher auch von vornherein dem Kriegsgott Ares zugeordnet, also dargestellt als für eine bevorstehende kriegerische Auseinandersetzung bestimmt.

Erich Kistler vergleicht damit die Funde innerhalb eines archaischen Kultbezirks auf dem Çatallar Tepe bei Milet aus der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. „Genauso wie das alkaische Club- und Festhaus war auch die *lesche* auf dem Çatallar Tepe nicht nur der sichere Aufbewahrungsort der Waffen einer schwerbewaffneten *hetairoi*-Gruppe, sondern zugleich auch ihr fest gebautes Lokal zum gemeinsamen Opfermahl und Weinumtrunk. Dies bezeugen zahlreiche Scherbenfunde von Bankettgeschirr, die auf dem Lehmestrich der *lesche* gemacht werden konnten“.<sup>12</sup>

Auch wenn Alkaios seine Gefährten gewiss auf eine gebrauchstüchtige Ausrüstung hinweisen will, so stellt sich doch die Frage nach der Herkunft der Waffen, die da im Bankettsaal zu sehen waren. Waren es neu angefertigte oder vielmehr Trophäen aus früheren Kämpfen, die der Besitzer teils selbst errungen, teils vielleicht auch schon ererbt hatte?

---

<sup>10</sup> Übers. Latacz 1991.

<sup>11</sup> Latacz 1994, 378; mit diesem Argument wird auch zu Recht die These von Bonnano 1976, 1–11 zurückgewiesen, dass Alkaios einen mit Waffen geschmückten Tempel des Ares vor Augen stellen wollte. Dagegen spricht auch, dass der die Alkaiosverse zitierende Athenaios (XIV, 627 a–c) selbstverständlich davon ausgeht, dass es sich um das Haus des Dichters handele; vgl. auch Clay 2016, 204–216.

<sup>12</sup> Kistler 2020, 119–155, bes. 138 f. Wichtig auch der Hinweis auf die Frage in Alkaios Frg. 383, ob die Waffen des Gefolgsmanns des Pittakos, Dinnomenos, noch immer im Myrsileion hingen (S. 135).

Für letztere Annahme spricht bereits, dass sich die Forschung über den Grad der Modernität der geschilderten Waffen durchaus uneinig ist; es können auch etwas altertümliche darunter gewesen sein.<sup>13</sup>

## II

Möglicherweise hilft da ein Blick auf den römischen Bereich weiter, in dem sich viel reichhaltigere Belege für eine derartige Zurschaustellung von Trophäen finden. Sie sind insbesondere von Elizabeth Rawson<sup>14</sup> und danach von Michel Humm<sup>15</sup> eindrucksvoll vorgeführt worden. Wir brauchen auf die Weihung erbeuteter Waffen in Tempeln und heiligen Bezirken hier nicht weiter einzugehen, wo sich ebenso wie im griechischen Bereich – man denke nur an die Funde in Olympia – zahllose Beispiele finden lassen, ebenso nicht auf die Denkmäler im öffentlichen Raum, wie sie in Rom seit dem 4. Jahrhundert v. Chr., wieder unter griechischem Einfluss, für siegreiche Feldherrn zunehmend üblich wurden.

Im Hinblick auf die Kunstwerke, mit denen M. Claudius Marcellus nach der Eroberung von Syrakus (211 v. Chr.) Rom verschönert hat, bemerkt Plutarch ganz allgemein zu dessen damaligem Aussehen (*Marc.* 21, 2):

Denn bis dahin besaß (die Stadt) weder noch wusste sie etwas von schönen und edlen Dingen [...] sondern angefüllt mit barbarischen Waffen und blutbefleckten Beutestücken, vollgestopft mit Trophäen und Erinnerungen an Triumphe, war sie kein heiterer, unschreckhafter Anblick.<sup>16</sup>

Dabei bezeugt Plinius der Ältere im Kontext all dessen, was früher an die Großen der römischen Geschichte und ihre Taten erinnert hatte, dass sich diese Trophäen insbesondere an den Häusern der Vornehmen befanden (*NH* XXXV, 7):

---

<sup>13</sup> Vgl. den diesbezüglichen Forschungsüberblick bei Bonnanno 1976, insbesondere die gründliche Untersuchung von Page 1955, 211–222. Page zweifelt aber nicht daran, dass die beschriebenen Waffen tatsächlich gebraucht werden konnten: „Here we observe a unique description of the dress and armour worn in the principal Aeolian city of Asia Minor, untouched by the reforms which had been established on the mainland a hundred years before“ (S. 211).

<sup>14</sup> Rawson 1990, 158–173.

<sup>15</sup> Humm 2009, 117–152.

<sup>16</sup> Übers. Ziegler 1955.

Außerhalb und in der Nähe der Türen befanden sich andere Bilder ihres hohen Mutes, und dort waren die den Feinden abgenommenen Beutestücke angeheftet, die auch der Käufer nicht entfernen durfte, und so stellten die Häuser, auch nach dem Wechsel ihres Besitzers, für immer den Triumph zur Schau.<sup>17</sup>

Und ganz dem entsprechend weiß Sueton (*Nero* 38, 2) noch anlässlich des Brandes Roms unter Nero zu berichten:

Damals verbrannten außer einer unermesslichen Zahl von Wohnhäusern die Paläste der alten Feldherrn, die noch mit den feindlichen Spolien geschmückt waren, [...].<sup>18</sup>

Nach der Katastrophe von Cannae war im Jahre 216 eine derartige Spolie am Hause als Beweis für die Tapferkeit seines Bewohners ein Grund, diesen außerordentlicherweise zum Mitglied des Senats zu wählen (Liv. XXIII, 23, 6). Kein Wunder, dass manche so sehr auf solche Ausweise heldenhafter Taten begierig waren, dass sie sich sogar ‚mit fremden Federn‘ zu schmücken wagten. Jedenfalls sah sich M. Porcius Cato Censorius zu einer Rede veranlasst: *Ne spolia figerentur nisi de hoste capta* (Frg. 97 ORF<sup>4</sup>, ed. Henrica Malcovati).

Derartige Trophäen befanden sich aber nicht nur außen an den Häusern, sondern durchaus auch in deren Innerem. Polybios zählt unter den Auszeichnungen für besonders tapfere Soldaten auf (VI, 39, 10):

[...] und in ihren Häusern stellen sie die erbeuteten Rüstungen an einem Platz auf, an dem sie am meisten in die Augen fallen, als Beweis und Zeugnis ihrer Tapferkeit.

Wenn wir Valerius Maximus (III, 2, 24) glauben dürfen, der sich dafür auf M. Terentius Varro berufen kann, dann brachte es der frühromische Held L. Siccus Dentatus aus 120 Gefechten auf 36 von den Feinden erbeutete Spolien.

Erst recht dürften die Häuser der Feldherrn mit Waffen gefüllt gewesen sein. Der ältere Cato wusste wohl, warum er in einer weiteren Rede *Uti praeda in publicum referatur* sich gegen eine derartige Privatisierung wandte (Frg. 98 ORF<sup>4</sup>).<sup>19</sup> So ließ der Magister equitum Q. Fabius

---

<sup>17</sup> Übers. König 1978.

<sup>18</sup> Übers. Stahr 1961; vgl. Liv. X, 7, 9.

<sup>19</sup> Konkret handelt das einzige erhaltene Fragment nur von Götterbildern, die private Räume schmückten.

Maximus Rullianus im Jahre 325 nach dem Bericht des Historikers Fabius Pictor (Liv. VIII, 30, 9 = Fabius Pictor, Frg. 18 P. = 17 *FRH*) die von den Samniten erbeuteten Rüstungen in großer Zahl verbrennen, nur

damit der (ihm vorgesetzte) Diktator (L. Papirius Cursor) nicht seinen Ruhm erntete, seinen eigenen Namen auf die Spolien schrieb oder sie im Triumph mit sich führte.<sup>20</sup>

Leider bleibt es unklar, wo sich die im Triumph des C. Flaminius über die Gallier im Jahre 223 aufgeführten Waffen befunden haben, mit denen nach der Niederlage bei Cannae immerhin 6000 Mann ausgerüstet werden konnten (Liv. XXIII, 14, 4).<sup>21</sup> Sicher dagegen ist es, dass M. Fulvius Flaccus nach seinem Triumph über Ligurer, Vocontier und Salluvier im Jahre 123 die erbeuteten Rüstungen in größerer Menge zu sich nachhause hatte bringen lassen. Auf sie konnte er für die Ausrüstung seiner Anhänger im Jahre 121 für den letzten Verzweiflungskampf gegen die vom Konsul L. Opimius aufgegebenen Truppen zurückgreifen (Plut. *Caius Gracch.* 15, 1):

Bei Tagesanbruch rüttelten sie den Fulvius, der über dem Zechen eingeschlafen war, mit vieler Mühe wach, griffen dann nach den Waffen, die er einst als Konsul in siegreicher Schlacht von den Galliern erbeutet und an seinem Hause aufgehängt hatte, und rückten aus mit drohendem Geschrei, um den Aventin zu besetzen.<sup>22</sup>

Weitere Belege für die Aufbewahrung von Beutewaffen in den Häusern fehlen,<sup>23</sup> so dass es bei der plausiblen Vermutung von Michel Humm bleiben muss : „C’est que cette pratique de l’exhibition des dépouilles à

---

<sup>20</sup> Übers. Beck–Walter 2001. Die für das Andenken seines Vorfahren zumindest recht ambivalente Geschichte hat Fabius Pictor schwerlich erfunden: Beck–Walter 2001, 120–122; Cornell 2013, 33–34.

<sup>21</sup> Denselben Vorgang behandelt die Parallelstelle Liv. XXII, 57, 10, deren dramatisierende Darstellung: *arma, tela, alia parari iubent et vetera spolia hostium detrahunt templis porticibusque* („sie befehlen Waffen aller Art herzustellen und reißen alte feindliche Beutewaffen von Tempeln und Hallen“) kein Vertrauen verdient; vgl zu weiteren Problemen der Stelle den Kommentar von Weissenborn–Müller 1883 zu XXIII, 14, 4.

<sup>22</sup> Übers. W. Wuhrmann, in: Ziegler 1955.

<sup>23</sup> Bei der „großen Menge von Dolchen und Schwertern“, die der Konsul Cicero im Jahre 63 aus dem Hause des Catilinarier C. Cornelius Cethegus sicherstellen ließ (*In Cat.* 3, 8), dürfte es sich um neu angefertigte Waffen gehandelt haben. Cethegus verteidigte sich auch nur mit der Erklärung, „er sei stets ein Liebhaber guter Klingen gewesen“ (*In Cat.* 3, 10).

domicile, dans les endroits de passage ou les mieux en vue (aux portes de la maison, près de l'entrée, dans le vestibule, dans l'*atrium* ou au *tablinum*), était surtout caractéristique des membres de la *nobilitas* [...]“.<sup>24</sup>

### III

Die archäologische Forschung hat in den letzten Jahren gezeigt, dass die Symposien-Kultur seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. unter griechischem wie auch phönikischem Einfluss in Mittelitalien – Etrurien, Latium, Campanien – weit verbreitet gewesen ist.<sup>25</sup> Ein Zeugnis dafür könnten auch die Cato zufolge in Rom in grauer Vorzeit gesungenen *Carmina convivalia* sein, wobei deren Bedeutung für die Überlieferung der Frühgeschichte Roms hier nicht zu erörtern ist.<sup>26</sup>

Einige besonders eindrucksvolle bildliche Vergegenwärtigungen von Banketträumen verdanken wir aber etruskischen Gräbern seit dem 4. Jh. v. Chr. Insbesondere die *Tomba dei Rilievi* in Caere / Cerveteri ragt unter ihnen hervor. Nicht umsonst hat Jacques Heurgon mit ihrer Hilfe die Atmosphäre eines vornehmen etruskischen Hauses darzustellen versucht.<sup>27</sup> Der Hauptraum des Grabes wirkt geradezu wie eine Illustration zum Saal des Symposions im großen Gedicht des Alkaios: Man betritt einen festlichen Raum mit insgesamt 13 Klinen in den Nischen, jede mit Kopfkissen an einem Ende. Die Wände sind in stuckierter Form reich mit Waffen und anderen Gerätschaften bedeckt. Aber auch Fragmente von wirklichen Bronzewaffen haben sich in dem Grab gefunden.<sup>28</sup> Alkaios hätte in seinem solchen Rahmen – hier freilich bei einem Grabbankett – sogleich seine Stimme erheben können.

Man könnte sich in einem solchen Raum auch gut den bronzenen Brustpanzer vorstellen, der im Jahre 1986 als anonyme Leihgabe im J. Paul Getty Museum in Malibu aufgetaucht ist. Seine Inschrift: *Q. Lutatio C. F. A. Manlio C. F. / Consolibus Faleris capto* nennt die beiden Konsuln des Jahres 241 v. Chr. und weist ihn damit als Beutestück aus dem faliskischen Falerii aus, das damals von diesen Konsuln erobert worden ist. Da der Panzer aber bereits im 4. Jh. gefertigt worden ist, ist er wohl – schon

<sup>24</sup> Humm 2009, 131.

<sup>25</sup> Rathje 1990, 279–288.

<sup>26</sup> Beck-Walter 2001, 219–220 zu Cato, Frg. 118 P = 113 *FRH*; Timpe 1988, 266–268; Zorzetti 1990, 289–307; Horsfall 1994, 50–75; Cornell 2013, 141–143.

<sup>27</sup> Heurgon 1971, 230–243.

<sup>28</sup> Blanck-Proietti 1986, 49; vgl. Steingräber 1985, 270–272 (mit Abb. 1–2); Steingräber 2006, 253–254.

als Beutestück? – in einem vornehmen Haus in Falerii zur Schau gestellt gewesen und dann, nach dem guten Erhaltungszustand zu schließen, mit der Inschrift versehen in das Grab seines neuen Besitzers gelangt.<sup>29</sup>

Als weitere herausragende Beispiele neben der *Tomba dei Rilievi* von mit Waffen geschmückten Grabkammern sind insbesondere in Tarquinia die *Tomba Giglioli*<sup>30</sup> zu nennen, in der besonders liebevoll auch die Nägel gemalt sind, an denen die Waffen aufgehängt wurden, und die *Tomba degli Scudi*.<sup>31</sup>

#### IV

Warum ein Aufsatz über ‚Waffen im festlichen Saal‘ zu einem Jubiläum in Friedenszeiten, verehrte, liebe Jubilarin? Zunächst, Sie haben selbst über das griechische Symposium und die innere Verwandtschaft seiner Ordnung mit der Ordnung der Polis, vor allem mit der des demokratischen Athens, instruktiv geschrieben.<sup>32</sup> Hier aber noch wichtiger: Ihre wissenschaftliche Laufbahn hat in dunkleren Zeiten begonnen, jetzt sind sie freier, aber Wachsamkeit bleibt notwendig.

So sei nunmehr der zunächst weggelassene Schluss des Alkaios-Gedichts nachgetragen, nach dem Blick auf all die glänzenden Waffen zieht der Dichter die Konsequenz:

derer (sc. der Waffen) *nicht* zu gedenken: unmöglich, seit dieses Werk wir auf uns nahmen hier!

„Dieses Werk“, das meint den Kampf gegen einen Tyrannen. Der in Riga aufgewachsene Max Treu hat dazu kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bemerkt: „Wem Alkaios aber trotz allem zu militant ist und wer daran Anstoß nimmt, dass in dem großen Saal, den er beschreibt, lauter Waffen und keine Musikinstrumente hängen, der möge nicht vergessen, dass die Dichtung uns auch hier ein getreues Bild jener, von uns durch zweieinhalb Jahrtausende getrennten Zeit gibt, da junge, in einem Bund auf Leben und Tod vereinigte Männer die einzigen waren, die gegen die Tyrannen sich erhoben [...]“.<sup>33</sup>

---

<sup>29</sup> Flower 1998, 224–232.

<sup>30</sup> Steingräber 1985, 317 (mit Abb. 79–85).

<sup>31</sup> *Ibid.* 349–351 (mit Abb. 145–149).

<sup>32</sup> Lill 1999, 185–197.

<sup>33</sup> Treu 1963, 126.

Immerhin, Wolfgang Rösler<sup>34</sup> hat gegenüber Gregor Maurach<sup>35</sup> mit Recht betont, dass die in den Alkaïosversen angekündigte Auseinandersetzung nicht als *unmittelbar* drohend anzunehmen ist. Möge das jetzt – zumindest in unserer Weltgegend – lange so bleiben.

Jürgen von Ungern-Sternberg  
*Riehen*

j.vonungern@unibas.ch

### Bibliographie

- J. D. Beazley, „Brygan Symposia“, in: *Studies presented to David Moore Robinson II* (Saint Louis 1953) 74–83.
- H. Beck, U. Walter, *Die frühen römischen Historiker. I: Von Fabius Pictor bis Cn. Gellius* (Darmstadt 2001).
- H. Blanck, G. Proietti, *La tomba dei rilievi di Cerveteri* (Roma 1986).
- M. G. Bonnanno, „Alcaeus Fr. 140 V.“, *Philologus* 120 (1976) 1–11.
- J. Briscoe, *A Commentary on Livy Books 38–40* (Oxford 2008).
- D. Clay, „Lesbian Armour. Alcaeus fr. 140 Voigt“, *Prometheus* 39 (2013) 18–24.
- J. S. Clay, „How to Construct a Sympotic Space with Words“, in: V. Cazzato, A. Lardinois (Hgg.), *The Look of Lyric. Greek Song and the Visual. Studies in Archaic and Classical Greek Song I* (Leiden 2016) 204–216.
- T. J. Cornell (Hg.), *The Fragments of the Roman Historians (FRH) III* (Oxford 2013).
- J.-M. Dentzer, *Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde Grec du VII<sup>e</sup> au IV<sup>e</sup> siècle avant J.-C.* (Rom 1982).
- J. Fabricius, *Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten* (München 1999).
- J. Feix, *Herodot. Historien* (Düsseldorf–Zürich 2000).
- H. Flower, „The Significance of an Inscribed Breastplate Captured at Falerii in 241 B.C.“, *Journal of Roman Archeology* 11 (1998) 224–232.
- A. Heubeck, A. Hoekstra, *A Commentary on Homer's Odyssey II, Books IX–XVI* (Oxford 1989).
- J. Heurgon, *Die Etrusker* (Stuttgart 1971).
- N. Horsfall, „The Prehistory of Latin Poetry. Some Problems of Method“, *Riv. di Filol.* 123 (1994) 50–75.
- M. Humm, „Exhibition et ‚monumentalisation‘ du butin dans la Rome médiépublicaine“, in: M. Coudry, M. Humm (Hgg.), *Praeda. Butin de guerre et société dans la Rome républicaine* (Stuttgart 2009) 117–152.

<sup>34</sup> Rösler 1980, 148–158; vgl. Spelmann 2015, 353–360.

<sup>35</sup> Maurach 1968, 15–20; vgl. Clay 2013, 18–24.

- E. Kistler, „Zwischen *stasis* und *eunomia*. Bankethäuser und soziale Gruppenbildung im archaischen Griechenland“, in: J. B. Meister, G. Seelentag (Hgg.), *Konkurrenz und Institutionalisierung in der griechischen Archaik* (Stuttgart 2020) 119–155.
- R. König, *C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde, Buch XXXV* (Darmstadt 1978).
- J. Latacz, *Die griechische Literatur in Text und Darstellung I. Archaische Periode* (Stuttgart 1991).
- J. Latacz, „Die Funktion des Symposions für die entstehende griechische Literatur“ (1990), in: ders., *Erschließung der Antike. Kleine Schriften zur Literatur der Griechen und Römer* (Stuttgart–Leipzig 1994) 357–395.
- A. Lill, „The Symposium, Wine and the Ethics of the *Polis*“, *Trames* 3 [53/48], (1999) 185–197.
- H. Malcovati, *Oratorum Romanorum Fragmenta Liberae Rei Publicae (ORF)* (Torino 1953).
- G. Maurach, „Schilderungen in der archaischen Lyrik. Zu Alkaios Fr. Z 34“, *Hermes* 96 (1968) 15–20.
- D. Page, *Sappho and Alcaeus* (Oxford 1955).
- A. Rathje, „The Adoption of the Homeric Banquet in Central Italy in the Orientalizing Period“, in: O. Murray (Hg.), *Symptica. A Symposium on the Symposium* (Oxford 1990) 279–288.
- E. Rawson, „The Antiquarian Tradition. Spoils and Representations of Foreign Armour“, in: W. Eder (Hg.), *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik* (Stuttgart 1990) 158–173.
- W. Rösler, *Dichter und Gruppe. Eine Untersuchung zu den Bedingungen und zur historischen Funktion früher griechischer Lyrik am Beispiel Alkaios* (München 1980).
- W. Schadewaldt, *Homer. Die Odyssee* (Hamburg 1958).
- H. Spelmann, „Alcaeus 140“, *CPh* 110 (2015) 353–360.
- A. Stahr, *Sueton. Kaiserbiographien* (München 1961).
- S. Steingraber, *Etruskische Wandmalerei* (Stuttgart–Zürich) 1985.
- D. Timpe, „Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Basis der frühromischen Überlieferung“, in: J. von Ungern-Sternberg, H. Reinau (Hgg.), *Vergangenheit in mündlicher Überlieferung* (Stuttgart 1988) 266–268.
- S. Steingraber, *Etruskische Wandmalerei von der geometrischen Periode bis zum Hellenismus* (München 2006).
- M. Treu, *Alkaios* (München 1963).
- Ch. Ulf, E. Kistler, *Die Entstehung Griechenlands* (Berlin 2020).
- J. von Ungern-Sternberg, „Vom Nutzen der Archäologie für den Althistoriker“, *Cahn's Quarterly* 2015: 4, 4–5.
- W. Weissenborn, H. J. Müller, *T. Livi Ab urbe condita libri. Erklärende Ausgabe* (Berlin 1883).
- K. Ziegler, *Plutarch. Die großen Griechen und Römer*, 6 Bde. (Zürich–München 1955).
- N. Zorzetti, „The *Carmina Convivalia*“, in: O. Murray (Hg.), *Symptica. A Symposium on the Symposium* (Oxford 1990) 289–307.

Meeting in dining-halls for a symposium was a widespread habit in ancient Greece and Italy. Especially remarkable was their frequent decoration with real weapons, which is not only described in some literary texts, but also testified by archeological findings. Outstanding is the *Tomba di Rilievi di Cerveteri* which looks like an illustration of a famous poem of Alcaeus.

Пирьы были распространенным обычаем в Древней Греции и Италии. Примечательная особенность пиршественных залов состояла в том, что они часто были украшены настоящим оружием: это не только описано в литературе, но и подтверждается археологическими находками. “Гробница раскрашенных рельефов” в Черветери выглядит как иллюстрация к знаменитому стихотворению Алкея.